

Paibacher Zeitung.

Nr. 177.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 6. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen der Reihe 3 fr.

1885.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Infanterieregiments Freiherr von Reinländer Nr. 24 Eduard Wachtel den Adelstand mit dem Prädicate „Annowski“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juli d. J. dem ordentlichen Professor der slavischen Philologie und Literatur an der k. k. Universität Wien, Hofrath Dr. Franz Ritter von Miklosich anlässlich seines Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner während einer vieljährigen hingebungsvollen Wirksamkeit um das Lehramt, die Wissenschaft sowie das Unterrichtswesen überhaupt erworbenen hervorragenden Verdienste den Orden der eisernen Krone zweiter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juli d. J. dem pensionierten Rechnungsrevidenten der Finanzdirection in Triest Eduard Soffner in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zwei Entrevuen.

Wien, 4. August.

In diesen Tagen, in welchen von Urlaubstreisen der Minister der verschiedenen Staaten so viel zu lesen ist, hört man in solcher Beziehung den Namen des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen nur sehr selten nennen. Fürst Bismarck hat eine Bade-Cur in Rissingen bereits vollendet; die heiße Zeit des Sommers und die schönen Herbsttage verbringt er zu meist in dultiger Waldesfrische auf seinen Schlössern zu Friedrichsruhe oder Varzin, und für die nächsten Wochen soll er, beglaubigten Berichten zufolge, noch eine Cur in Gastein in Aussicht haben. Der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, wird in Franzensbad Erholung suchen; der italienische Ministerpräsident und Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Depretis, begibt sich in ein französisches Bad; Herr v. Bratiano, der Chef der rumänischen Regierung, ist auf dem Wege nach Marienbad — nur von einer

Urlaubstreife unseres Ministers des Auswärtigen ist nichts zu hören und nichts zu lesen.

Graf Kálnoky ist seit nahezu vier Jahren in seinem gegenwärtigen Amte, aber in seiner Umgebung erinnert man sich nicht, daß er sich jemals einen Urlaub von mehr als zwei bis drei Tagen gegönnt hätte. Das hängt offenkundig mit der Arbeitslust und Arbeitskraft des Staatsmannes zusammen, der gegenwärtig die auswärtigen Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu dirigieren hat. Graf Kálnoky ist jünger als irgend einer der Minister, die seit Jahrzehnten auf dem Ballplatze residieren haben. Er ist kein Bureaukrat in dem pedantischen Sinne, der mit diesem Ausdrucke zuweilen verbunden wird; aber er ist ein Bureauarbeiter im besten Sinne des Wortes. Er mag in dieser Hinsicht an dem ruhmwürdigen Beispiele unseres Monarchen sich gebildet haben, von dem es bekannt ist, daß er im Studium von Vorträgen und Acten einen unermüdblichen Eifer und rastlosen Fleiß entwickelt. Ein Mann, der den Großen selten Complimente zu machen pflegt, Dr. Herbst, sagte vor Jahren, daß es in Oesterreich nur zwei Personen gebe, welche den staatlichen Administrations-Apparat vollständig kennen und beherrschen, und zwar: Freiherr v. Caffer und — Se. Majestät der Kaiser. Der Minister des Aeußeren, Graf Kálnoky, steht selbstverständlich dem eigentlichen Verwaltungs-Apparate der Monarchie ferne, aber auf seinem eigenen Gebiete ist er so versiert und so vollständig zu Hause, wie es nur durch den sorgsamsten Fleiß und die fürsorglichste Bedachtnahme auf alle Details zu erlangen ist. Und die Berufssphäre eines Ministers des Auswärtigen in Oesterreich-Ungarn ist auf das ohnehin weite Gebiet der internationalen Beziehungen der Monarchie nicht beschränkt; zahlreiche handelspolitische Angelegenheiten, Eisenbahnsachen und überdies die vielfachen, durch das staatsrechtliche Verhältnis Oesterreichs und Ungarns bedingten Ausgleichsfragen fallen in seine Competenz oder berühren dieselbe zumindest sehr nahe. All diese Gebiete zu überschauen und mit freiem Blicke zu beherrschen, das erfordert nicht bloß sehr viel guten Willen, sondern auch eine starke intellectuelle Leistungsfähigkeit, der allerdings nicht leicht jemand in dem Maße wie Graf Kálnoky gewachsen ist.

Doch würde man der Persönlichkeit dieses Ministers kaum halb gerecht werden, wenn man nichts weiter als guten Willen, Fleiß und Eifer und eine starke Arbeitskraft hervorzuheben fände. Graf Kálnoky ist seit nahezu vier Jahren im Amte und darf es beanspruchen, nach seinen Leistungen und nach seinen Erfolgen beurtheilt zu werden. In dieser Hinsicht haben die Delegationen wiederholt schon ihr Verdicht

gefaßt, und die öffentliche Meinung in der gesammten Monarchie hat sich diesem Urtheile angeschlossen. Der Minister des Auswärtigen ist heute in Wahrheit der Vertrauensmann aller Völker, aller Parteien in Oesterreich-Ungarn. Die Opposition in Cisleithanien und die Opposition in Ungarn stellen den Kampf ein, so wie sie in den Delegationen dem Grafen Kálnoky gegenüberstehen; ja es ist vorgekommen, daß die Oppositionsparteien in der Bekundung ihres Vertrauens für ihn sich lebhafter und lauter zeigten, als selbst die Regierungspartei. Was dieses Verhältnis besonders charakteristisch gestaltet, das ist der Umstand, daß Graf Kálnoky niemals um die Sympathie oder das Wohlwollen irgend einer der Parteien sich beworben oder gebuhlt hat. Seine Politik war es, die ihm Vertrauen erzwingen, und seine persönliche Haltung hat es auch der Opposition ermöglicht, mit dem Ausdrucke dieses Vertrauens nicht zurückzuhalten.

Dabei wäre es durchaus irrig, wollte man etwa im Lager der Deutsch-Liberalen zu Wien oder im Lager der unabhängigen Opposition zu Budapest annehmen, daß Graf Kálnoky in der inneren Politik eine andere Haltung einnehme als diejenige, welche durch seine collegiale Stellung den Ministern Tassie und Tisza gegenüber von selbst gegeben ist; allein der Minister des Aeußeren in Oesterreich-Ungarn hat mehr noch, als dies in anderen Staaten der Fall ist, die Pflicht, in internationalen Fragen alle Kräfte des Staates, all seine Völker zu einer einheitlichen Gesinnung zu vereinigen, damit dem Auslande gegenüber die Monarchie als ein imponierendes Ganze erscheine und die durch häusliche Zwiste bedingte Spaltung nach Nationalitäten und Parteien im internationalen Verkehre nicht sichtbar werde. Graf Kálnoky hat nun unbestreitbar das große Verdienst, die auswärtige Politik der Monarchie nicht bloß zweckmäßig und ersprießlich geleitet, sondern auch das fast gleich hoch zu schätzende Verdienst, diese Politik populär gemacht, ihr die Zustimmung aller Völker und Parteien errungen zu haben. Er hat dem Bündnisse mit Deutschland, welches er nicht bloß treu gewahrt, sondern auch anscheinlich befestigt hat, die Zustimmung aller slavischen Völker in der Monarchie, und er hat in gleicher Weise dem freundschaftlichen Bunde mit Rußland, der seine ureigenste Schöpfung ist und der in seiner hochragenden Bedeutung den Frieden Mitteleuropas, ja den Frieden der Welt garantiert, die Zustimmung und Billigung aller Deutschen in Oesterreich verschafft und gesichert.

Graf Kálnoky wird in der nächsten Zeit eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kanzler Fürsten Bismarck und eine Zusammenkunft mit dem russischen

Geniileton.

Die Schönheit der Hand.

Alle civilisierten Völker des Alterthums und der neueren Zeit sind im ganzen darüber einverstanden, was eine schöne Hand sei, wenn sie sich auch nicht immer genaue Rechenschaft davon geben. Was zunächst das Maß betrifft, so geht man, wenn von den Verhältnissen des menschlichen Körpers gesprochen wird, von der Gesichtslänge aus und nimmt z. B. an, der Arm habe bei einem wohlorganisierten Menschen die viereinhalbfache Gesichtslänge. Auf die Hand fällt von der äußersten Handwurzel, d. h. von der ersten Reihe der Knochen an, welche sich an den Unterarm schließen, eine Gesichtslänge. Dieses stimmt zugleich mit der Spanne der Hand überein.

Allgemein rühmt man eine schmale Hand als schön. Schmal ist indessen ein relativer Begriff; es handelt sich um einen Maßstab dafür. Dieser wird etwa durch die Fülle des Unterarmes gegeben. Dazu kommt die Ausbiegung des Daumens und der gegenüberstehenden Seite der Mittelhand. Diese dürfen sich nicht in einer plötzlich hervortretenden Curve darstellen, sondern in einer sich mäßig abrundenden oder oval zugehenden Form. Die Finger, welche für einen wesentlichen Theil der Schönheit gelten, müssen zart abgerundet sein und ziemlich spitz zulaufen. Was die Lineamente betrifft oder jene Furchen, die sich besonders im Innern der Hand bilden, aber auch auf der äußeren Seite der Handfläche zur Erscheinung kommen, so sind sie durch die Natur des menschlichen Organis-

mus an sich nicht vollständig bestimmt; die Hand ist in dieser Beziehung zum Theil das Werk des Menschen, und wir finden, daß weder die Lineamente der linken Hand mit denen der rechten durchaus übereinstimmen, noch die der Hand des einen mit der des anderen. Die Durchforschungen der Hand werden durch die Thätigkeit derselben hervorgerufen, sie sind deshalb am stärksten bei der rechten Hand, weil diese am meisten thätig ist.

Die männliche Hand unterscheidet sich von der weiblichen wesentlich zunächst durch die größere Knochenstärke und Kraft, durch die größere Rauheit und schärfere Musculatur. Die Lebensalter bedingen ebenfalls bedeutende Unterschiede. Die Hand des Kindes ist noch unausgebildet, mehr weich, weniger durchfurcht und hat noch keine Entschiedenheit, wie das ganze Wesen überhaupt. Eine schwammige Hand wird nirgends für schön gehalten, die Fettmasse verhindert die Entschiedenheit der Form. Ein starkes Hervortreten der Venen wird ebenfalls niemand für schön halten können, weil dadurch die Fläche zu sehr unterbrochen wird. Die Hand des Alters ist häutig, die Farbe verändert sich und die Venen treten hoch auf; die dürre Hand kann in Harmonie mit der ganzen Natur des Menschen stehen, wird aber nicht für schön gelten können. Im allgemeinen haben die orientalischen Völker eine größere Schmalheit der Hand vor den Europäern voraus. Es ist bekannt, daß die Schwerter der Indier von einem Europäer nicht zu fassen sind, weil die Hefte zu klein sind.

Auf die Darstellung der Hand in künstlerischer Beziehung hat man erst in späterer Zeit mehr Wert

gelegt; überhaupt zeigt die Kunst, sowohl die plastische wie die zeichnende, durch die Bildung der Hand ihren wesentlichen Fortschritt. Die älteste Epoche der Kunst finden wir unfähig, die Hand auszubilden; die ägyptischen Statuen haben eng an den Leib anliegende Hände, damit der Künstler sich nicht darauf einzulassen brauchte, sie genau darzustellen. Die Griechen haben frühzeitig auf die Hand ihr Augenmerk gerichtet, und schon die alte griechische Dichtung belehrt uns darüber. Homer nennt die Götter die rosenfingrige, woraus hervorgeht, daß auch die Farbe der Hand für die Schönheit derselben nicht unwesentlich war. Schön ist leichte rothe Färbung, das Durchscheinen der organischen Thätigkeit durch die Haut. Die Inlarnierung des Nagels gehört ebenfalls nach dem Begriffe der Alten zur Schönheit. Die griechischen Sculptoren haben viel Fleiß auf die Bildung der Hand verwendet, aber leider haben die meisten Kunstwerke keineswegs ihre Hände im Laufe der Zeit erhalten. Die meisten Hände an antiken Bildwerken sind restauriert, indessen haben sich doch in einigen Sammlungen noch bedeutende Exemplare guter Hände erhalten. Die Römer haben die Griechen nachgeahmt; was wir von Statuen aus dem römischen Alterthum übrig haben, ist freilich zum Theil wiederum an den Händen verstümmelt, wie auch oft an den Nasen und anderen hervorstehenden Theilen.

Wir wissen, daß die Griechen in ihren plastischen Bildungen für die männliche und weibliche Hand Ideale hatten. Für die schönste Hand, mit Ausnahme der Finger, galt bei den Griechen die Hand der Minerva; wegen der mehr männlichen Kraft durften

Minister des Auswärtigen Herrn von Giers haben. Diese beiden Begegnungen sind an sich charakteristische Merkmale der Politik des Grafen Kálmány, die es verstanden, der Monarchie ihren mächtigen Freund und Bundesgenossen im Westen zu erhalten und ihr einen nicht minder mächtigen Freund im Norden neu zu gewinnen. Die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie werden beide dieser Entrevuen mit ihren vollsten Sympathien und ihren besten Wünschen begleiten.

Inland.

(Zur Durchführung der Sonntagsruhe.) Demnächst erscheint eine Ministerial-Berordnung, betreffend Erläuterungen der Bestimmungen über die Sonntagsruhe. Nach verlässlichen Mittheilungen wird darin gesagt, dass jenen Handeltreibenden, welche außer Manufacten auch Lebensmittel verkaufen, an Sonntagen nach 12 Uhr bloß gestattet ist, Lebensmittel zu verkaufen. Dem Wunsche der Handeltreibenden, dass auch das Hausieren mit Manufacten zur selben Zeit verboten werde, konnte nicht entsprochen werden, weil die Ministerial-Berordnung lediglich auf dem Boden des Gewerbegesetzes steht. Ein solches Verbot werde also nur im Wege der Abänderung des Hausierpatentes erfolgen können. Was die Frage anbelangt, ob die Sonntagsruhe auch für jene Gewerbetreibenden zu gelten hat, welche keine Hilfsarbeiter beschäftigen, so weist die Verordnung auf § 75 der Gewerbenovelle hin, wonach an Sonntagen alle gewerbliche Arbeit zu ruhen hat. In der Verordnung wird übrigens erklärt, dass die Gewerbenovelle nicht als confessionelles, sondern als social-politisches Gesetz zu betrachten sei.

(Zur Bankfrage.) Das „Fremdenblatt“ beschäftigt sich mit der Polemik, die sich in der Bankfrage zwischen böhmischen und ungarischen Blättern entsponnen hat, und bemerkt diesfalls unter anderem: An der dualistischen Verfassung der Monarchie wird keine österreichische Regierung rütteln und rütteln lassen. Wenn der „Pester Lloyd“ die Möglichkeit zugibt, dass es den Özechen gelingen könnte, „die Regierung zu gewinnen“, so wird etwas vorausgesetzt, was absolut nie eintreten kann. Wir glauben nicht, dass eine österreichische Regierung sich von irgend einer Partei „gewinnen“ lassen könnte und würde. Die Regierung kennt nur ein Interesse, und dies ist das österreichische; Partei-Interessen müssen ihr naturgemäß fernliegen und dürfen niemals bestimmend auf irgend eine ihrer Actionen wirken. Nur was vom staatlichen Interesse möglich und zulässig ist, kann auf Förderung und Unterstützung einer österreichischen Regierung zählen; ist es von diesem allein maßgebenden Standpunkte zu verwerfen, so kann von einem „Gewinnen“ der Regierung nie die Rede sein, so lange dieselbe den Anspruch erhebt, wahrhaft österreichisch zu regieren und nur die Interessen des Gesamtstaates zu vertreten.

(Maßregeln gegen die Cholera.) Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, hat das Handelsministerium wegen der Ausbreitung der Cholera in Spanien die gegen spanische Mittelmeer-Provenienzen activierte zehntägige Beobachtungsreserve auf sämtliche spanische Provenienzen ausgedehnt. Anlässlich des Ausbruches der Cholera in Marseille wurde auch gegen französische Mittelmeer- und algerische Provenienzen eine zehntägige Beobachtungsreserve angeordnet.

(Ungarn.) Wie aus Budapest gemeldet wird, soll die für unseren Donauhandel so wichtige Regu-

lierung des Eisernen Thores im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Die Gesamtkosten des Regulierungswerkes beziffern sich mit zwölf Millionen Gulden, die Gesamtdauer der Arbeiten ist auf vier Jahre veranschlagt, demgemäß auch das erste Theilerfordernis von drei Millionen Gulden schon in das ungarische Budget für 1886 aufgenommen erscheint.

(Kroatien.) Wie aus Karstadt gemeldet wird, fand daselbst Sonntag eine Conferenz der hervorragendsten Bürger statt, welche über die Betheiligung Karstadts am Baue der Sissef-Karstädter Eisenbahn berieth. Die Versammlung gab für das Zustandekommen dieser Linie überaus großes Interesse kund und beschloß, dasselbe durch die Zeichnung einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Stammactien zum Ausdruck zu bringen. Die Stadtgemeinde als solche wird selbstverständlich mit gutem Beispiele vorangehen und den für den neuen Bahnhof nothwendigen Baugrund beitragen. Ein diesbezüglicher Antrag dürfte im Gemeinderathe demnächst gestellt werden, und ist dessen Annahme nicht zu bezweifeln.

Ausland.

(Die Cholera.) Wie es scheint, wird Frankreich auch heuer von der modernen Pest, der Cholera, heimgesucht. Es wird nun amtlich eingestanden, dass in Marseille in jüngster Zeit „cholera-artige“ Fälle mit tödlichem Ausgange beobachtet wurden. Zeitungs-meldungen versichern, es seien in Marseille bis 30ten Juli 13, in Lyon 2 Personen an der Cholera gestorben. Bricht die Cholera in Südfrankreich epidemie-artig aus, so wird sie ihren lähmenden Einfluss auf die Tagespolitik, speciell auf die Wahlbewegung, ausüben und zunächst den Gedanken der Regierung nahelegen, den Wahltermin hinauszuschieben, da Wahlversammlungen an versuchten Orten sanitätspolizeilich nicht zulässig. Spanien ist anscheinend jetzt seiner ganzen Ausdehnung nach den Verheerungen der Cholera anheimgefallen. Aus Vitoria wird der Ausbruch der Cholera gemeldet. Vier an Frankreich grenzende Provinzen sind von der Epidemie heimgesucht. Die spanische Regierung hat alle internen Quarantaine-Maßregeln aufgehoben. Man fürchtet, dass diese Anordnung Conflicte verursachen werde. In einigen Städten herrscht Panik. Dazu gesellen sich wieder Heimsuchungen anderer Art. In mehreren Gegenden Spaniens haben heftige Gewitter mit Hagelschlag stattgefunden. Großer Schaden wurde insbesondere im nördlichen Andalusien angerichtet.

(Deutschland und Frankreich.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlichte vorgestern einen Artikel gegen die in Frankreich neuestens wieder lauter hervortretenden Revanche-Declamationen der Blätter und Parlamentarier. Diese Replik wird jenseits der Vogesen viel Staub aufwirbeln, aber seinen Zweck kaum verfehlen, ernsten Politikern und Publicisten zum Beginne der Wahlcampagne etwas Vorsicht bei ihren Aeußerungen über die Beziehungen zum Nachbar an der Ostgrenze einzuschärfen.

(Frankreich.) Nun neigt auch die französische Parlamentssession ihrem Ende zu. Am 3. d. M. hat der Senat das gesammte Budget mit einigen geringfügigen Aenderungen angenommen, die zweifelsohne alsbald die Zustimmung der Deputierten finden werden. — Gleichzeitig hat die zweite Kammer alle Gesetzesentwürfe, durch welche die Acte der Berliner Conferenz in betreff des Congo und die zwischen Frankreich und der internationalen Association am 5. Februar ab-

geschlossene Convention mit 251 gegen 96 Stimmen genehmigt und die Vorlage bezüglich der Colonial-armee in zweiter Lesung angenommen.

(Fürst Nikola in Bulgarien.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel meldet, beabsichtigt, einer aus Cetinje daselbst eingelangten Nachricht zufolge, Fürst Nikola von Montenegro sich im Laufe des August nach Sofia zu begeben, um dem Fürsten Alexander von Bulgarien einen Besuch abzustatten. Fürst Nikola wird seinen Weg über Constantinopel nehmen und während seines für mehrere Tage berechneten Aufenthaltes daselbst der Gast des Sultans sein. — Die Bestätigung dieser etwas überraschenden Meldung bleibt abzuwarten.

(Nachrichten aus Centralasien), welche letzte Woche in Petersburg laut einem Briefe in der „Pol. Corr.“ eingetroffen sind, melden, dass eine russische Karawane um die Mitte Juni (a. St.) von afghanischen Banden geplündert wurde. Solche That-sachen bilden einen materiellen Beweis für die Nothwendigkeit, dem gegenwärtigen Stande der Dinge zwischen Russland und Afghanistan ein Ende zu machen. Soll dies vielleicht der vom „Standard“ signalisirte Zusammenstoß von Meruschat sein? — Aus Petersburg wird übrigens telegraphisch gemeldet, dass dort in amtlichen Kreisen absolut nichts von einem Zusammenstoße zwischen Russen und Afghanen an der sibirischen Grenze bekannt und die im Abendblatte reproducirte Mittheilung des „Standard“ unbegründet sei.

(Osman Digma lebt.) Capitän Chermisbe telegraphirt, dass sich die Nachricht von dem Tode Osman Dignas nicht bestätigt.

(In Sibirien), Gouvernment Jenisey, sind ernste Unruhen ausgebrochen. Wie das „Novoje Vremja“ meldet, überfielen 200 Tungusen die Stadt Turuchansk und wollten sich des Waffenmagazins bemächtigen. Es entstand ein blutiger Kampf zwischen den Soldaten und Tungusen, wobei 120 Tungusen am Kampfsplatze todt blieben. Das Militär hat drei Tödt und viele Verwundete.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Amaliendorf im politischen Bezirke Waidhofen an der Thaya in Niederösterreich zur Bestreitung von Schulbau-Auslagen eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Hilfsvereine der Jona-schen Stiftung an der böhmischen Universität in Prag ein Gnadengeschenk von 100 fl. zu bewilligen geruht.

(† Gräfin von Meran.) Wie uns aus Wien telegraphirt wird, ist Anna Gräfin von Meran, die Witwe des Reichsverwesers Erzherzog Johann, vorgestern morgens in ihrem Heimatsorte Nussee im Alter von 82 Jahren verschieden. Mit dem Tode der hohen Frau hat ein edles Herz zu schlagen aufgehört, das wie zur Lebenszeit des Erzherzogs, auch später des Gatten im Geheimen und öffentlich gethan, mehr als sich sagen lässt. Die „schöne Postmeisterstochter“ von Nussee hat ihre hohe Stelle mit einem Takte des Herzens ausgefüllt, welcher ihr die Hochachtung und Verehrung des gesammten Herrscherhauses in hohem Maße erworb. — Aus Nussee wird uns telegraphirt: Die

sich die Finger dort nicht so zuspitzen wie bei der weiblichen Hand. Die schönste weibliche Hand war die der Artemis oder der Diana, nicht die der Venus, die sich durch die Fülle unterschied und mehr eine üppige als eine zarte schöne Hand darstellte.

Die Schönheit der Hand ist leicht zu zerstören; sie wird durch alle Einflüsse zerstört, welche die Natur und die Arbeit auf die Hand ausüben, natürlich auch durch das Alter.

Aber wenn die Hand als ein wesentlicher Theil des menschlichen Organismus sich in ihrer vollen Schönheit darstellen soll, so gehört dazu wesentlich die Bewegung. Ein unbewegter Gegenstand, dem man nicht ansieht, dass er lebt und weht, kann nicht schön genannt werden. Die Bewegung dieses Gliedes kann indeffen der edleren Erscheinung ebenso hinderlich wie förderlich werden. Rohheit und Bildung unterscheiden sich in der Bewegung und Haltung der Hand, und dem Ungebildeten ist in der Gesellschaft oft nichts unbehaglicher, als der Gebrauch seiner Hände. Auf-fallender Weise haben die Alten die ästhetische Seite der Handbewegung und Gesticulation mehr ins Auge gefasst als die Neueren. Bei den Griechen und Römern ist die ästhetische Bewegung der Hand in mehreren Künsten ein wesentliches Erfordernis gewesen. Dies sind vorzugsweise die mimischen Künste, die Tanzkunst und die Kunst dramatischer Darstellung sowie die Redekunst. Beide ersteren Künste fallen bei den Alten zusammen, indem in der dramatischen Kunst der Inhalt auch durch die Mimik dargelegt wurde, ja die Tanzkunst nannten die Alten selber die geseh-

mäßige Handbewegung: Cheironomie. Diese Cheironomie galt für den Tanz als die Hauptsache.

Es gibt viele Völker, die nicht singen, auch solche, welche ihre Volkslieder ausgesungen zu haben scheinen, z. B. das deutsche, aber selten ein Volk, welches nicht tanzte. Die beginnende Civilisation übt sich im Tanze, und von diesem ersten Tanze bleibt noch der letzte Rest als sogenannter Nationaltanz übrig. Damit ist gewöhnlich eine kunstreiche Bewegung der Hände verbunden, und wenn die hervorragendsten Jüngerinnen Terpsichorens aller Zeiten Ruhm eintraten, so verdanken sie diesen zum großen Theil dem nationalen Gehalte von einzelnen Tänzen, wobei die Handbewegung eine wesentliche Rolle spielt. In unseren Gesellschaften ist der Tanz in die Füße herabgesunken.

Neben der Tanzkunst und den mimischen Künsten gehört hieher die Kunst der Rede, welche bei uns erst seit kurzem, seitdem wir öffentliche Gerichtsbarkeit und den Parlamentarismus haben, geübt wird und unsere Hände noch nicht gehörig ausgebildet hat. Die griechischen Redner suchten einen Theil der Wirkung ihrer Reden wesentlich in der äußeren Darstellung; die Hände drückten mehr oder weniger den Gehalt der Rede zugleich aus, und die rednerische Gewalt des Demosthenes und des Cicero ist zum Theil ihrer Persönlichkeit zuzuschreiben. Der Redner täuscht oft durch das Wort, wenn er es edel hervorbringen und zu betonen weiß; er täuscht aber auch durch Bewegungen und Geberden, und man glaubt und setzt einen tieferen geistigen Gehalt voraus, wenn eine schöne Darstellung sich zur Rede gesellt. Wir besitzen Reden aus dem Alterthume, welche eine große Wirkung hervor-

gebracht haben, die, mit nüchternem Sinne aufgefasst, eine solche Wirkung nicht hätten haben können.

Die ernsteren, minder kunstfinnigen Römer betrachteten die Tanzkunst. Cato und Cicero erklärten sich höchst wegwerfend über dieselbe. Als aber später die griechische Sprache und Gesittung, wie in neuerer Zeit die französische, sich des gesellschaftlichen Lebens in der damals civilisirten Welt bemächtigten und selbst in der Kunst und Wissenschaft herrschend wurden, feierte auch die Tanzkunst ihre Triumphe in Rom, und es hat selbst Kaiser gegeben, welche öffentlich vor dem Volke tanzten, wie zum Beispiel Nero.

Dr. A. Berg haus.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weisenthurn.

(16. Fortsetzung.)

„Ich weiß es,“ erwiderte der Lord, „ich weiß es nur zu gut. Mein Leben ist, seit jene Erbschaft mir anheimgefallen, eine unausgesetzte Todesangst gewesen. Ich fürchte ihn und fürchte Sie. Wäre er anders gewesen, als er in der That ist, ich würde jeder Gefahr getrogt haben und hätte mich seiner Großmuth anheimgegeben. Seit wir nach Rosegg gekommen, ist mein Dasein eine unausgesetzte Kette des Elends. Ich wusste, dass, wenn Sie am Leben seien, Sie nicht ehe-rasten würden, als bis Sie mich gefunden hätten. Besser für mich, wenn ich ein Bettler auf der Straße wäre, als, von Ihrer Großmuth abhängig, Herr auf Rosegg zu sein!“

Leiche der verstorbenen Gräfin Meran wird heute einbalsamirt, aufgebahrt und nach Einsegnung von hier nach Meran überführt, um in Schbana an der Seite des verstorbenen Erzherzogs Johann beigesetzt zu werden. Es sind bereits zahlreiche Condolenzeng eingelangt.

— (Hochschule für Bodencultur.) Die Hochschule für Bodencultur veröffentlicht soeben das Programm für das Studienjahr 1885/86. Nach demselben werden im nächsten Wintersemester 10 ordentliche und außerordentliche Professoren, 11 Honorar- und Privatdocenten und zwei Lehrer für das land- und forstwirtschaftliche sowie für das neu ins Leben gerufene culturtechnische Studium Vorlesungen abhalten.

— (Das moderne Babylon.) Aus London wird gemeldet: Die Heilsarmee, welche an der Agitation der „Pall Mall Gazette“ den wärmsten Theil nimmt, überreichte im Unterhause eine Petition, welche 395 000 Unterschriften zählt. Die Rolle Papier ist drei Meilen lang und wurde auf einem Wagen, von der „Leibgarde“ der Heilsarmee escortirt, nach dem Hause gebracht. Im Unterhause machte sich der Unterschied der Behandlung der Criminal Law Amendment Bill bemerkbar. Im Mai sollte niemand der Sache Beachtung, und kaum zwanzig Mitglieder waren im Saale anwesend. Diesmal war der Saal gedrückt voll, und trotzdem wir den letzten Juli zählen, dauerte die Debatte über drei Paragraphen bis halb 3 Uhr morgens. Der Minister des Innern, Sir R. Cross, leitete die Specialdebatte mit einer Ansprache ein, in welcher er bemerkte, dies sei eine Frage, welche ganz England von einem Ende bis zum andern in Aufregung versetzt habe. Die öffentliche Meinung sei empört darüber, dass die Reinheit des Familienlebens und die Ehre der Töchter des Landes Gefährden ausgesetzt seien. Diesen Gefährden müsse ein Ende gesetzt werden. Wer die Vorlage in diesem Hause beanstände, würde sich dem Publicum und seinen Wählern gegenüber zu verantworten haben. Die Regierung sei entschlossen, die Reinheit des englischen Familienlebens aufrechtzuhalten und diejenigen, die sich einer Verletzung derselben schuldig machen, strenge zu bestrafen. Gleich in den zwei ersten Paragraphen wurde die Altersgrenze, bis zu welcher die Verleitung eines Mädchens zur Prostitution strafbar ist, auf das 21ste Lebensjahr erhöht. § 4 wurde so verändert, dass er den Missbrauch eines Kindes im Alter von unter 13 Jahren zu einem Verbrechen macht, dessen Maximalstrafe lebenslängliche Einsperrung bildet. Ferner wird ein Amendment mit 205 gegen 24 Stimmen angenommen, welches jugendliche Verbrecher im Alter von unter 16 Jahren körperlicher Bückigung unterwirft. § 5, welcher die Verführung eines Mädchens im Alter zwischen 13 und 15 Jahren mit zwei Jahren Gefängnis bestraft, veranlasste eine lebhafteste Debatte mit Bezug auf die nothwendig gewordene Hinausschiebung der Altersgrenze. Schließlich wird mit 179 gegen 71 Stimmen ein Antrag genehmigt, welcher das Schutzalter von 15 auf 16 Jahre erhöht. — Wie gestern eine Londoner Depesche meldete, wurde schließlich die ganze Bill unverändert angenommen.

— (Die Cholera in Marseille.) Den durch officielle Meldungen nunmehr bestätigten Nachrichten nach hat die Cholera leider die Grenzen Spaniens überschritten, und Marseille war die erste Stadt, in welcher sie sich neue Opfer suchte. Die südfranzösische Hafenstadt hat schon im vorigen Sommer den Besuch des unheimlichen Gastes zu erleiden gehabt und scheint nun wieder dazu ausersehen zu sein. Wie aus Marseille telegraphirt wird, kommen dort täglich 10 bis 15 Todesfälle infolge der Cholera unter Kindern und

älteren Personen vor, doch scheint die Krankheit bisher noch keinen epidemischen Charakter zu haben.

— (Doppelselbstmord.) In Mailand erschossen sich am 1. d. M. gleichzeitig in ihrem Zimmer zwei Brüder Namens Fossati, Silberwaren-Fabrikanten, weil sie in eine finanzielle Verlegenheit gerathen waren und die Mittel nicht fanden, ihr abzuheilen. Beide waren mit zwei Schwestern verlobt und der Tag ihrer Vermählung nahe.

— (Aphorismen.) Wer sein Glück nur von seinen Gefühlen abhängig macht, der geht gewiss den schönsten, aber auch den gefährlichsten Weg. — Jedes Herz gleicht einer Sonnenblume — nur gibt es nicht eine Sonne für alle Herzensblumen. — Nur Sonntagskinder des Schicksals erreichen ein Glück, ohne es mit Thränen erkaufen zu haben. — Nur ein Herz, das im Glück gejubelt und im Schmerz geblutet hat, versteht den vollen Wert des Lebens. — Es gibt Stunden, in denen wir kein Gebetbuch brauchen können; das über-volle Herz hat seine eigene Sprache. — Ein Herz ohne Liebe ist ein Tempel ohne Bild. — Manche Menschen verstehen aus ihren unbedeutenden Eigenschaften so viel zu machen: aus ihrer Tugend, ihrem Wissen, ihren äußeren Vorzügen. Sie spielen immer ihr liebes Ich aus, wie geschickte Taschenspieler uns immer dieselbe Karte in die Hand zu geben wissen. — Wie das Licht der Sonne sich im Thronenthau der Wolke zum Regenbogen bricht, so webt Erinnerung an Lust und Weh ihre leuchtende Brücke zwischen Einst und Jetzt.

Was ist die Liebe?

Was ist die Liebe? — Nur Dunst und Schaum,
Ein Korn im Winde, ein nichtiger Traum,
Ein sonnig Leuchten, ein Lächeln taum —
Und doch das Schönste im Weltenraum.

Der Einsiedler von Medvedgrad.

Seit einigen Tagen circulirt in der Umgebung von Agram das Gerücht, ein Einsiedler habe in der Burgruine Medvedgrad seine Wohnstätte aufgeschlagen und führe da ein beschauliches Leben. Die geschäftige Fama hauchte dieses Gerücht zu einer mysteriösen Affaire auf und colportierte wahre Wundergeschichten über den geheimnißvollen Einsiedler von Medvedgrad.

Um sich Ueberzeugung zu verschaffen, was an der Sache ist, begab sich der Gewährsmann der „Agramer Zeitung“ vorgestern vormittags auf Medvedgrad und theilte seinem Blatte in Folgendem seine Wahrnehmungen mit: In Sestine wurde mir die Geschichte vom Einsiedler von Medvedgrad in verschiedenen Versionen erzählt. Ich forderte einige Bauern auf, sich mit mir hinaus in die Ruine zu begeben, damit wir sehen, welches Bewandnis es mit dem „Geistigen“ da oben habe. Da niemand mitgehen wollte, begab ich mich allein auf Medvedgrad. Auf dem Wege begegnete ich weder einem Menschen noch vernahm ich in der weihelichen Stille des Waldes einen anderen Laut, als den Ruf einer aufgeschreckten Amsel.

Ich trat in den Ruinenhof. Mit einem Blide gewann ich die Ueberzeugung, dass die in Sestine verbreiteten Gerüchte der Begründung nicht entbehren. An der morschen Mauer, welche die beiden Thurmreste verbindet, erblickte ich eine Art Altar, umgeben von einem kniehohen Steinwall und überragt von einem Laubdach. Vor dem Altare lag ein mit Laub gefüllter Sack, dessen Bestimmung als Beschmel unverkennbar ist. Auf dem Altare befinden sich zwei Leuchter mit aufgesteckten Wachskerzen, zwischen denselben ein kleines Crucifix und ein Franziskaner-Rosenkranz sowie ein Todtentopf aus Holz geschnitten, auf einem Gefäß mehrere Bücher, darunter ein Missale, ein Gebetbuch in französischer Sprache mit der Aufschrift am Titelblatte: „Fr. Carolus Pelko.“ Ein offenbar mit unsicherer Hand geschriebener Zettel enthält in slovenischer Sprache die Bitte an die Besucher der Ruine, die Gegenstände in Ruhe zu lassen, da sie Eigenthum eines Mannes sind, der sein Leben Gott geweiht und sich entschlossen hat, auf Medvedgrad ein beschauliches Einsiedlerleben zu führen. Die Unterschrift lautet: „Dragotin Pelko.“

Von den Gegenständen, die mir noch in die Augen fielen, erwähne ich eine Petroleumlampe, ein silbernes Medaillon und ein Scapulier, die Laibacher belletristische Zeitung „Zvijezdan“

„Zvon“, ein Notizbuch mit slovenischen, lateinischen und französischen Notizen überfüllt, ein geschriebenes Gesangsbuch, Photographien von Männern, Frauen und Mädchen und einige Briefe mit dem Poststempel Rudolfswert und der Adresse: „Gosp. Dragotin Pelko, franciskan v Zagrebu.“ In einem Briefe wird der Tod des Vaters angezeigt, ferner ist ein Kasterzeug, ein Schreibzeug, zwei Töpfe, eine Blindbühnenschachtel, ein Keld, einige Tücher u. vorhanden. Auch zwei kleine Medicin-fläschchen bemerkte ich im Chaos der hier aufgehäuften Gegenstände; eines derselben enthält ein riechendes Del, in dem anderen entdeckte ich Kirschlorbeertropfen, die in Apotheken nur gegen Rezept ausgefolgt werden. Schließlich erwähne ich noch eine Nothet, eine Priesterhalbinsel, ein Paar Schuhe, eine Hofe und etwas Weißwäsche — kurz, der gute Mann scheint sich die Ruine Medvedgrad ganz wohnlich eingerichtet zu haben.

Ich verweilte geraume Zeit in der Ruine des Einsiedlers von Medvedgrad, in die Betrachtung der Gegenstände vertieft. Ein Geräusch von menschlichen Tritten und rollenden Steinmassen schreckte mich plötzlich aus meinen Betrachtungen auf. Mein erster Gedanke war, der Eigentümer dieser hier aufgehäuften Gegenstände komme mich wegen widerrechtlichen Eingriffes in sein unzweifelbares Eigenthum interpellieren. Ich wandte mich um . . . doch nicht der Einsiedler, sondern einige biederer Zagorianer standen in respectvoller Haltung bei dem Eingange zum Ruinenhof und dachten schie, ich sei der heilige Mann, von dem sie gehört, dass er auf Medvedgrad eine Kapelle errichtet und sein Leben Gott geweiht habe.

Nach den Erkundigungen, die ich in Sestine einge-zogen habe, soll der Einsiedler ein junger Mönch sein. Doch nur wenige Leute bekamen ihn zu Gesichte. Auch Graf Fritz Kulmer soll sich von dem Vorhandensein der improvisierten Kapelle auf Medvedgrad überzeugt und Nachforschungen im Walde angeordnet haben, die jedoch zu keinem Resultate führten. Der Einsiedler ist nirgends zu sehen. Man nimmt allgemein an, dass man es hier mit einem Irrsinnigen zu thun habe. Nichtsdestoweniger ist es ein Mensch, und die Gemeinde- oder Vice-gemeinschaftsbehörde wäre verpflichtet, von der Etablierung des Einsiedlers im Ruinenhof zu Medvedgrad, noch mehr aber von dem Verschwinden desselben Notiz zu nehmen. Möglicher Weise hat sich der Bedauernswerte im Walde verirrt und ist wegen Mangels an Nahrung und Obdach allen Drangsalen ausgesetzt. Die Menschenpflicht gebietet es, Nachforschungen nach dem Einsiedler anzustellen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

(Schluß.)

GR. Professor Thomas Zupan berichtet namens der Schulsection über die Bestimmung des Platzes für den Bau des Gebäudes für die fünfklassige städtische Knabenvolkschule. Referent empfiehlt als geeignetsten Platz für diese Schule den Kaiser-Josefs-Platz (ehemaligen Jahrmärktsplatz). Der Herr Bürgermeister gibt dem Gemeinderathe bekannt, es sei vor kurzer Zeit ein Anbot der Frau Strzelba eingelangt, welche ihre Bauparcelle in der Messelstraße vis-à-vis dem Gebäude der Lehrerbildungsanstalt der Stadtgemeinde für den Bau der neuen Knabenvolkschule um den Betrag von 12 000 Gulden offeriert.

GR. Potočnik erklärt sich für den Bau der neuen Volkschule auf dem Kaiser-Josefs-Platz. Der Bauplatz stehe der Gemeinde gratis zur Verfügung, während die übrigen beantragten Bauplätze 12., 18. bis 40 000 fl. kosten würden. Die theilweise Verbauung des Kaiser-Josefs-Platzes könne denselben auch nur zur Verschönerung dienen, denn es würden die hässlichen Wäschhütten und die unschöne Eisgrube entfernt werden. Zudem werde der Platz nicht gar viel an seiner Räumlichkeit einbüßen, denn das Schulgebäude würde wenigstens 15 Meter vom Brunnen entfernt aufgeführt werden.

GR. Valentinčič erklärt sich entschieden gegen den Antrag der Schulsection, den Kaiser-Josefs-Platz zu verbauen. Verbaue man diesen Platz, wo solle Raum für die Holzwagen, Wäschherinnen, die Markthütten für eine Landeshauptstadt mit 27 000 Einwohner geschaffen

Mit der gleichmüthigsten Miene von der Welt hörte sie seine leidenschaftlichen Worte an.

„Nun, so werden Sie ein Bettler! Nichts leichter durchzuführen, als das! Geben Sie sich der Großmuth Ihres Neffen anheim; erzählen Sie ihm von jener kleinen Episode im Hospital zu Paris, welche sich vor fünfzehn Jahren zugetragen, erzählen Sie ihm alles, und Sie sollen sehen, wie großmüthig er ist. Sie behaupten, gesehen zu haben, wie ich gestern Abend mit ihm redete. Nun denn, Sie sollen auch wissen, wovon wir sprachen. Es betraf Manuela! Sir Emil sagte mir, dass er sich ihrer als kleines Kind erinnere, wie sie hier in diesem Hause gelebt, ehe sie mit ihren Eltern vor fünfzehn Jahren die Heimat verlassen. Ich fragte ihn, ob er sich entsinne, wie sie vor fünfzehn Jahren ausgesehen, aber das vermochte er nicht. Wissen Sie, dass er die Erbin von Roségg liebt und sie heiraten würde, wenn das Mädchen seine Werbung annähme? Er hat ihr gestern einen Antrag gemacht!“

„Wie, er hat um Manuela angehalten — und Sie?“
„Sie nannte ihn einen „Zwerg“ und wies seine Werbung zurück. Er ist fürwahr nicht schön, und Lady Manuela liebt vor allem das Schöne. Sie ist darin, wie in vielen anderen Dingen, ihrer Mutter ähnlich. Sir Emil hat sie allerdings gestern Abend zurückgewiesen, aber ich glaube trotzdem, dass ich Ihnen zu der Erlangung eines Sohnes Glück zu wünschen haben werde!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ stieß der Vord hastig hervor.

„Bardon, wenn ich mit der Antwort zögere, aber unsere reizende Manuela würde es mir sicher nicht Dank wissen, wenn ich mich in ihre Herzensangelegenheiten mengen wollte, und mir ist so viel daran gelegen, mit dem theuren Mädchen auf freundschaftlichem Fuße zu stehen. Eine so zärtliche Tochter, wie Lady Manuela, hat überdies gewiss keine Geheimnisse vor Ihnen und wird Ihnen von allem Mittheilung machen, ehe dieser Tag zur Reize geht. So viel kann ich Ihnen positiv versprechen, lieber Baron — ich werde am Abend vor dem Hochzeitstag Ihrer Tochter Roségg verlassen, um nimmer zurückzukehren!“

In angstvollem Schweißen blickte Vord Roségg die Sprecherin an. Nur zu gut fühlte er, dass ihre Worte eine geheime Deutung hatten.

„Am Abend vor ihrem Hochzeitstage? Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen, Johanna Hermann! Reden Sie klar und deutlich, damit wir endlich zu einer Verständigung gelangen. Verrathen Sie mich, verrathen Sie Manuela nicht! Verstören Sie nicht ihr ganzes Leben! Ich liebe sie mehr, als wie ein Vater je zuvor sein Kind geliebt haben kann, und maßlos ist meine Liebe angewachsen, seit ihr eine erneute Gefahr droht. Wenn Sie schweigen, so ist nichts zu befürchten. Um des Himmels willen, Johanna Hermann, nennen Sie einen Preis, wie immer Sie wollen, er soll Ihnen werden, wenn Sie nur sofort und für immer dieses Haus verlassen!“

Unbewegt lauschte sie seinen Worten, und ein diabolisches Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Wohlan, ich fordere zehntausend Pfund und ver-

pflichte mich dafür, einen Tag vor dem Hochzeitstage Lady Manueles Roségg zu verlassen. Je eher Sie den Tag bestimmen, desto besser. Das ist mein Ultimatum!“

„Einen Tag vor Manueles Hochzeit? Weshalb betonen Sie das in so seltsamer Weise?“

„Lady Manuela erhielt gestern Abend zwei Heirathsanträge; den einen wies sie zurück, dem anderen schenkte sie Gewährung. Wenn Sie geduldig warten wollen, so werden sie es erleben, dass Ihr künftiger Schwiegersohn noch heute Vormittag bei Ihnen um die Hand Manueles anhalten wird. Da Ihre Tochter seine Werbung unterstügt, so kann Ihre Antwort nur bejahend lauten. Ein Widerstand würde nur zur Folge haben, dass Ihre Tochter mit ihrem jungen Verehrer durchbrennte. Es wird Ihnen absolut nichts übrig bleiben, als nachzugeben, und je eher Sie den Hochzeitstag bestimmen, desto eher verlasse ich Roségg. Mylord, ich hoffe, dass wir nun einander völlig verstanden haben. Lassen Sie uns nicht weiter über den Gegenstand sprechen und tragen Sie Ihre Gefühle nicht gar zu offenbar zur Schau. Man könnte sonst Ihr Geheimnis in Ihrem Anlitze lesen, und das könnte Ihnen nicht erwünscht sein. Ach, da kommt ja endlich unsere kleine Abtrünnige! Gott sei Dank! Ich sterbe fast vor Hunger!“

„Guten Morgen, lieber Papa!“ rief Manuela, zur Thür hereinstürmend, den Vater mit beiden Armen umschlingend, „o, welch ein herrliches Fest war das doch gestern!“

(Fortsetzung folgt.)

werden. Der Platz sei in der unmittelbaren Nähe des Schlossberges gelegen, feucht, daher für Schulzimmer nicht geeignet, außerdem auf einem durch die Eröffnung der Kesselstraße durch Fußwege zu sehr frequentierten Platze. Der geeignetste Platz erscheint dem Redner der alte Viehmarktplatz. — **GN. Dr. Dolenc** ist für die Erbauung der Volksschule auf dem Kaiser-Josefs-Platze. Redner habe auch heute nicht ein einziges stichhaltiges Argument gegen die Wahl dieses Bauplatzes gehört, und bezeichnet es als Barbarismus, wenn man die Schuljugend auf den alten Viehmarktplatz verbannen wolle. — **GN. Jagar** empfiehlt zum Zwecke des Schulbaues den Ankauf des Pils'schen Besitzes in der Franciscanergasse. Derselbe koste wohl 40 000 fl., allein dessen Ausmaß betrage 4025 Quadrat-Klafter, und man könne auf dem Pils'schen Besitze noch eine zweite Schule erbauen, durch denselben auch eine neue Straße zum Südbahnhofe eröffnen, was umso mehr angezeigt wäre, als die Südbahngesellschaft beabsichtigt, auf dem Besitze des Herrn Jescho in der Warmherzigergasse ein Wohngebäude für die Bahnbediensteten zu erbauen. Sollte der Antrag für den Ankauf des Pils'schen Besitzes nicht reussieren, so werde Redner für den alten Viehmarktplatz stimmen. — **Vicebürgermeister Petrič** und **GN. Ničman** erklären sich für den Kaiser-Josefs-Platz, während **GN. Pakič** sich für den Pils'schen Besitz ausspricht, da trotz des hohen Preises doch auch für die Zukunft vorgesorgt werden müsse.

GN. Dr. Tavčar plaidiert für den Bau der neuen Volksschule auf dem Kaiser-Josefs-Platz. Wenn man von der Verbauung des Platzes spreche, so sei dies nur eine Phrase; der Platz werde nur ästhetisch reguliert, und es sei vom Brunnen herab noch Raum genug für Wagen und Marktbuden. Für Circus und andere dergleichen Schaustellungen sei der Platz ohnehin nicht geeignet. Sage man, der Verkehr auf dem Platze werde die Schule behindern, so sei dies nicht zutreffend, auch vor dem Gymnasialgebäude werde seit Jahrzehnten gemarkt, ohne dass dies das Aufblühen der Anstalt behindert hätte. Auch die finanzielle Frage sei zu berücksichtigen. In zehn Jahren werde es wieder notwendig sein, eine neue Schule zu bauen, die 150 000 fl. kosten dürfte. Der billigste Platz sei daher der Kaiser-Josefs-Platz, denn dessen Wert sei nur ein idealer. Sollte aber der Kaiser-Josefs-Platz als Bauplatz nicht acceptiert werden, dann beantrage Redner die Acquisition des Bauplatzes der Frau Strzelba.

GN. Dr. Ritter von Bleiweis-Erstenitz erklärt sich als ärztlicher Sachmann gegen die Erbauung der Schule unter dem Schlossberge auf dem Kaiser-Josefs-Platze. Es wäre das Gebäude nicht gegen Süden, wie es vom pädagogischen und hygienischen Standpunkte erforderlich ist, erbaut, sondern gegen Norden. Es wäre also Mangel an Licht im Gebäude, denn den ganzen Winter wäre die Sonne in den Schulzimmern nicht zu sehen, der Gestank aus den Aborten zur Zeit der Südwinde ein unausstehlicher. Die Schule benötige auch einen schattigen Garten, eine geräumige Turnhalle, alles dies könne man auf dem Kaiser-Josefs-Platze nicht schaffen. Aus diesem Grunde erklärt sich Redner vom sachmännischen Standpunkte gegen die Wahl des Kaiser-Josefs-Platzes als Bauplatz für die neue Schule.

GN. Gogola beantragt, bei dem Umstände als ein neues Offert der Frau Strzelba vorliegt, die Beschlussfassung zu vertagen. — **Referent GN. Professor Zupan** verteidigt den Sectionsantrag für Erbauung der neuen Volksschule auf dem Kaiser-Josefs-Platze und lehrt sich gegen den Antrag, die neue Volksschule auf der heute äußersten Peripherie der Stadt, am alten Viehmarktplatze, zu erbauen. Als die Normalschule zu St. Niklas vor fast 1000 Jahren errichtet wurde, habe man dieselbe im Centrum der Stadt situiert, ebenso als man vor etwa 400 Jahren einen Theil des Gymnasiums mit dieser Schule vereinigte. **Referent** wünscht, man möge in dieser wichtigen Frage keinen unglücklichen Beschluss fassen, das vox populi berücksichtigen und das neue Volksschulgebäude nicht an der äußersten Grenze der Stadt erbauen.

Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag auf Wahl des Bauplatzes am Kaiser-Josefs-Platz mit 7 gegen 14 Stimmen abgelehnt; desgleichen der Antrag des **GN. Valentinčič** für den Bauplatz auf dem Viehmarktplatze. Der Antrag des **GN. Pakič** auf Ankauf des Pils'schen Besitzes wurde mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt und schließlich der Antrag des **GN. Gogola**, den angebotenen Bauplatz der Frau Strzelba durch das Bauamt bemessen zu lassen und darüber behufs Beschlussfassung Bericht erstatten zu lassen, angenommen.

GN. Murnik referiert namens der Bausection über den zu bewilligenden Nachtragscredit für die Ausfuhrung des Canales aus der Spinnergasse bis zur Kesselstraße im Betrage von 1784 fl. 40 kr., welcher mit dem Zusatzantrage des **GN. Jagar**, die Direction der k. k. priv. Baumwoll-Spinnerei- und Weberei-Fabrik um einen angemessenen Beitrag zum Baue dieses Canales, welcher doch in erster Linie der Fabrik zugute kommt, durch den Stadtmagistrat zu ersuchen, angenommen wird.

Hierauf wird um halb 9 Uhr die öffentliche Sitzung geschlossen.

— (Das Gremium der Kaufleute in Laibach) wird heute um 6 Uhr abends im Sitzungssaale des Rathhauses eine ordentliche Generalversammlung abhalten. Nachdem zu der auf den 30. v. M. anberaumt gewesenen ordentlichen Generalversammlung die zur Beschlussfähigkeit erforderliche Anzahl von 20 Mitgliedern nicht erschienen ist, so wird in Ermäßigung der Statuten diese zweite Generalversammlung mit dem Besatze einberufen, dass dieselbe auch bei einer geringeren Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig sein wird.

— (Neue Pflasterungen.) Gestern wurde mit der Legung des neuen, von der Stadtgemeinde versuchsweise bestellten Chamottepflasters, welches in Eöplig in Böhmen erzeugt wird, vor dem neuerbauten Hause des Herrn **R. Kirbisch** begonnen. Das Pflaster hat eine große Consistenz und ein sehr gefälliges Aeußere. Vorläufig wird das Trottoir beim Kirbisch'schen Hause, die Theatergasse und die Franciscanerbrücke zu beiden Seiten, letztere mit verschiedenartigen Tafeln, mit dem Chamottepflaster belegt werden; außerdem noch die Schellenburggasse vom Casinogebäude bis zur Ecke des Luckmann'schen Hauses. Das Chamottepflaster hat sich in mehreren Landeshauptstädten vorzüglich bewährt, so in Prag, Linz, Klagenfurt u. s. w. In Prag sind bis nun 40 000 Quadratmeter Trottoirs mit Chamottepflaster belegt.

— (Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr abends findet in der Sternallee ein Promenade-Concert mit folgendem Programme statt: 1.) „Nasr-Ed-din“, persischer Marsch von Joh. N. Král; 2.) „La sérénade Valse espagnole“ von Metra; 3.) Ouverture zur Oper „Mignon“ von Thomas; 4.) „Du bist wie eine Blume“, Polka française von Mannsfeld; 5.) zweites Finale aus der Oper „La Traviata“ von Verdi; 6.) „Bettelsstudent“, Quadrille von Eduard Strauß; 7.) Ballet und Chor aus der Oper „Faust“ von Gounod; 8.) „Nach Herzenslust“, Polka schnell von Bieher.

— (In Rudolfswert) herrschte vorgestern ein arges Unwetter. Der Sturm richtete an den Dächern großen Schaden an, beschädigte die Bäume und warf mehrere Harpfen um. Infolge des Unwetters gieng eine große Anzahl der gefiederten Sänger zugrunde, und zahlreich sind die Nester, in welchen die Jungen trotz den beschützenden Fittigen der Alten — todt aufgefunden wurden. Auch der Hagel richtete einigen Schaden an.

— (Schulnachrichten.) Wie wir dem in Druck erschienenen Jahresberichte entnehmen, wurde die dreiclassige Volksschule in Weichselburg im abgelaufenen Schuljahre von 203 Schülern, und zwar 111 Knaben und 92 Mädchen besucht. Die Wiederholungs-schule zählte 61 Schüler. An der Weichselburger Volksschule waren im Schuljahre 1884/85 vier Lehrkräfte thätig, und zwar die Herren: **Johann Sterbinc** (Oberlehrer und Schulleiter), **Dr. Josef Desar** (Religionslehrer), **Josef Janovský** und die Lehrerin **Fräulein Ernestine Clarici**. Den Schulnachrichten geht eine Belehrung der Jugend inbetreff der Obstzucht und des Schutzes der Vögel, verfasst vom Oberlehrer **Sterbinc**, voraus. Das Schuljahr 1884/85 wurde am 31. Juli geschlossen; das nächste Schuljahr beginnt am 16ten September.

— (Gräßlicher Unglücksfall.) Wie uns aus Tschernembl berichtet wird, fand am 29. Juli das achtjährige Töchterchen des Besitzers **Kraker** auf gräßliche Weise seinen Tod. Das Mädchen hütele eine Kuh und band sich den Strick, mit welchem die Kuh geleitet wurde, um die Hüften. Von Fliegen belästigt, gieng plötzlich die Kuh durch und schleifte das arme Kind über Stock und Stein, so dass dasselbe in furchtbar verstümmeltem Zustande todt liegen blieb.

— (Aufgefundene Leiche.) Am 30. Juli wurde in einem Walde nächst Seisenberg die Leiche des seit 4. Juli vermissten irrfinnigen Schlossergehilfen **Josef Marinčič** aufgefunden. Der Leichnam war von Raubthieren stark abgefressen; die Augen fehlten gänzlich. Die Art und Weise, wie **Marinčič** verunglückte, konnte natürlich nicht ermittelt werden; es ist jedoch wahrscheinlich, dass derselbe, wegen Menschenscheu im Walde herumirrend, Hungers gestorben ist.

— (Kindersegen.) Aus Brem am Karst wird berichtet, dass diesertage daselbst eine junge, seit Jahresfrist verheiratete Bäuerin vier Knaben zur Welt gebracht hat. Alle vier Knaben starben jedoch bald nach der Geburt an Lebensschwäche.

— (Legitimierung eines unehelichen Kindes.) Was eine Legitimation per subsequens matrimonium ist, werden außer den Juristen wohl nur wenige wissen. Diese Institution hat nämlich den Zweck, den Fehler, den ein junger Weltbürger dadurch begeht, dass er etwas zu früh an das Tageslicht der Erde gelangt, möglichst zu reparieren. In Bezug auf diese Legitimation per subsequens matrimonium, das heißt also Legitimierung eines unehelichen Kindes durch nachfolgende Ehe, bestand bisher die Vorschrift, dass die betreffenden Eheleute persönlich vor dem Pfarrer zu erscheinen hatten und vor diesem die Erklärung abgeben mußten, dass sie ihr bis dahin uneheliches Kind nunmehr als ihr eheliches anerkannt wissen wollen. Man begreift, dass solch ein persönliches Erscheinen vor dem Pfarrer für Eheleute, die sich in dieser an und für sich fatalen Situation befinden, höchst unangenehm sein muß. Wie wir nun er-

fahren, hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Ministerium für Cultus und Unterricht aus Anlaß eines concreten Falles entschieden, dass von diesem persönlichen Erscheinen vor dem Ortspfarrer Umgang genommen werden kann, und es kann in solchen Fällen die Ingerenz der politischen Landesbehörde behufs Veranlassung der Anmerkung der Legitimation eintreten. Es wird daher, wie es in diesem Erlasse weiter heißt, den Parteien obliegen, sich diesfalls mit einem Gesuche an die betreffende politische Landesbehörde, eventuell an die Bezirksbehörde zu wenden, wobei noch besonders zu bemerken ist, dass die bezügliche Vaterschaftserklärung des Vaters für sich allein nicht genügt, sondern dass hiezu auch die hiemit übereinstimmende Erklärung der Mutter erforderlich ist, und dass den diesfälligen Protokolls-Aufnahmen auch zwei die Identität der Person des Vaters und der Mutter bestätigende Zeugen zugezogen werden müssen.

— (Katalog des k. k. Schulbücher-Verlags in Wien.) Der vollständige Katalog des k. k. Schulbücher-Verlags für das Schuljahr 1885/86 ist soeben erschienen. Er enthält genaue Angaben über die sämtlichen Schulbücher, welche in diesem Verlage zum Verschleiß gelangen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.
Wien, 5. August. Die „Presse“ meldet aus verlässlicher Quelle, dass die Entrevue der beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland in der zweiten Hälfte August stattfinden wird. Auch die Kaiserin Elisabeth und die Zarin Maria Feodorovna, wahrscheinlich auch Kronprinz Rudolf, werden der Entrevue beizohnen. Die Anwesenheit der beiderseitigen Minister des Aeußern sowie des Ministerpräsidenten **Grafen Taaffe** bei der Zusammenkunft steht außer Frage. Die Entrevue dürfte in Kremier stattfinden.

Agram, 5. August. Die „Agramer Zeitung“ meldet: Die Cameral-Acten wurden heute auf Anordnung des Banus nach Budapest abgesendet.

London, 5. August. Im Oberhause erklärte Lord Salisbury, Rußland und England halten an der Abmachung Rußlands mit dem Cabinet Gladstone fest, nur die Frage des Zulassar-Passes bilde einen Differenzpunkt. Das Uebereinkommen mit dem Emir wurde in keinerlei Weise abgeändert. Das Bishinthal, welches nicht dem Emir, sondern England gehört, sei britischerseits occupiert und die Befestigungen in demselben werden verstärkt. Die Regierung wolle nichts sagen, was in der Zukunft eventuell geschehen könne, gegenwärtig jedoch beabsichtige sie nicht, strategische Positionen im Gebiete des Emirs mit einem Observationcorps zu besetzen. — **Sir Drummond Wolff** reist zu Ende der Woche nach Constantinopel und hält sich unterwegs drei Tage in Wien auf.

London, 5. August. Das Reuter'sche Bureau erfährt aus Teheran vom 4. August: Briefe aus Saraths melden, dass die afghanische Garnison in Zulifikar verstärkt und dass infolge der Gerüchte von der Concentrierung afghanischer Truppen in der Nähe von Pendschek russische Verstärkungen nach Pendschek geschickt wurden.

Madrid, 5. August. Gestern kamen im ganzen in Spanien um 500 Erkrankungs-fälle mehr vor. Man glaubt, dass die Stürme die Verbreitung der Epidemie befördern. Die Auswanderungen dauern fort.

Newyork, 5. August. Die Leiche **Grants** ist gestern nachmittags in Albany angekommen und wurde auf dem dortigen Capitol ausgestellt.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 3. August. **Johann Levstef**, Einwohner, 48 J. Oedema pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wetter
5.	7 U. Mg.	734,54	18,8	D. schwach	bewölkt	3,3
	2 „ M.	734,17	24,3	NW. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	734,75	19,2	windstill	theilw. bew.	

Vormittags Gewitterregen, dann Ausheiterung, schwül, sonnig; abends Gewitter in D. ohne Regen, dann halbbewölkt, Wetterleuchten in D. Das Tagesmittel der Wärme 20,8°, um 1,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: **J. Naglič**.

Ein Mittel für die Frauen.

Ich! (Oesterreich). Geehrter Herr! Ich gebrauche schon einige Zeit Ihre Apotheker **R. Brandts** Schweizerpillen, wo mir die Wirkung derselben für meinen Zustand sehr paßt, da ich stets mit Ausblähung und schlechtem Stuhlgang zu leiden habe. Mit Hochachtung (gez.) **Anna Müller**, Spenglermeisters Witwe, Brenner im Fr. Schachingers Hause, Straße Nr. 30.
Man versichere sich stets, dass jede Schachtel Apotheker **R. Brandts** Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken) ein weißes Kreuz im rothen Felde und den Namenszug **R. Brandts** trägt und weise alle anders verpackten zurück. (2606)

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 177.
Donnerstag, den 6. August 1885.

Donnerstag, den 6. August 1885.

esse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung
sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vor-
bringen können.
K. f. Bezirgsgericht Stein, am 3. August 1885.

(3002-2) Kundmachung. Nr. 3533.

An der mit der Knabenvolksschule vereinigten zweiclassigen Mädchenschule in Krainburg ist die erste Lehrerstelle mit dem Jahresgehalt von 450 fl., eventuell die zweite Lehrerstelle mit dem Jahresgehalt von 400 fl. zu besetzen. Mit dem Lehrbefähigungs-, eventuell Reisezeugnisse und sämtlichen Anstellungsdecreten documentierte Gesuche sind längstens bis

20. August l. J.

im vorgeschriebenen Dienstwege beim k. k. Bezirksschulrathe in Krainburg einzubringen.

Krainburg am 23. Juli 1885.

Der k. k. Bezirkshauptmann.

verfehene Lieferungs-Offerte, welchen auch ein Badium im Betrage von 100 fl. in Barem oder in Staatspapieren beizuschließen ist, sind bis längstens

15. August 1885

bei dem Präsidium der gefertigten k. k. Finanz-Direction einzubringen und haben die Preisangaben in Worten und Ziffern deutlich zu enthalten.

in Wege der zuständigen Behörden an die ge-
fertigte Landesregierung einsenden.
Landesregierung für Bosnien und die L. e-
zegowina.

(3034—2) **Grundmachung.** Nr. 5570.
 Von dem k. k. Bezirksgerichte Stein wird
 hiemit bekannt gemacht, daß die Erhebungen zum
Auflegung eines neuen Grundbuches für
die Catastralgemeinde Laake
 am 10., 11., 12., 13., 14., 17., 19. und
 20. August 1885
 und im Bedarfsfalle an den darauf folgenden
 Tagen, jedesmal vormittags 8 Uhr, in der die-
 gerichtlichen Amtskanzlei stattfinden werden,
 wozu alle Personen, welche ein rechtliches Inter-

Anlegung eines neuen Grundbuches für
die Catastralgemeinde Kilenberg
(Kilovče)
auf den 17. August,
für die Catastralgemeinde Matezevo
Verbo

auf den 24. August und
für die Catastralgemeinde Mereče
auf den 31. August 1885

und die darauffolgenden Tage, jedesmal vormittags 8 Uhr, hiegericht's angeordnet, und hiezu alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, zur Aufklärung und Wahrung ihrer Rechte eingeladen.

K. t. Bezirksgericht Mährisch-Felsitz, am 31. Juli 1885.

Anzeigeblatt.

Za to določujejo se trije dražbeni dnevi, prvi na
19. septembra,
drugi na
20. oktobra
in tretji na
20. novembra 1885,
vsakokrat od 9. do 12. ure dopoldne,
pri tem sodišči v sobi št. 3 s pristav-
kom, da se bode to zemljišče pri prvem
in drugem roku le za ali čez cenitveno
vrednost, pri tretjem roku pa tudi pod
to vrednostjo oddalo.

Dražbeni pogoji, vsled katerih je
posebno vsak ponudnik dolžan, pred
ponudbo 10 proc. varščine v roke draž-
benega komisarja položiti, cenitveni
zapisnik in zemljeknjižni izpisek ležé
v registraturi na ogled.

C. kr. okrajna sodnija v Vipavi
dné 21. julija 1885.

(3038 - 1) Nr. 3353.

Executive
Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Illyr.-Feistritz
wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Anton
Jele von Derstovče die executive Ver-
steigerung der der Maria Aučin von
Derstovče gehörigen, gerichtlich auf 890 fl.
50 kr. geschätzten Realität Urb.-Nr. 6 ad
Herrschaft Prem, nun Grundbuchs-Einl.
Z. 32 der Catastralgemeinde Barje, be-
willigt und hiezu drei Feilbietungs-
Tagssatzungen, und zwar die erste auf den

4. September,

die zweite auf den

9. Oktober

und die dritte auf den

(3093 — 1) Nr. 3357.

Executive
Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Mhr.-Freistritz
wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des k. k. Steuer-
amtes Freistritz die executive Versteigerung
der der Helena Frank von Topolitz
Nr. 24 gehörigen, gerichtlich auf 100 fl.
geschätzten Urb.-Nr. 8 ad Herrschaft Prem
vorkommenden Realität bewilligt und
hiez u drei Feilbietungs-Tagsatzungen
und zwar die erste auf den
18. September,
die zweite auf den
23. Oktober
und die dritte auf den
20. November 1885,
jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr,
hiergerichts mit dem Anhange angeord-
net worden, daß die Pfandrealityt bei
der ersten und zweiten Feilbietung nur
um oder über den Schätzungswert, bei der
dritten aber auch unter demselben hintan-
gegeben werden wird.

(2928—2) Št. 3542.

**Oklic izvršilne
zemljiščine dražbe.**

C. kr. okrajno sodišče v Vipavi
daje na znanje:

Na prošnjo Antona Plešnerja iz
Črnege Vrha dovoljuje se izvršilna
dražba Franc Uršičevega iz Erzolja
št. 20, sodno na 1470 gl. cenjenega
zemljišča pod katastralno občino er-
zeljsko vložna št. 58.

(3037—1) Nr. 4283.
Dritte exec. Feilbietung.
 Es wird bekannt gemacht, daß in
 der Executionsache des Herrn Martin
 Höcebar von Gurfeld gegen Herrn Josef
 Behani von Raffenfuß pecto. 18000 fl.
 wegen Erfolglosigkeit des ersten und
 zweiten Termines zur dritten executiven
 Feilbietung der im Edicte vom 17ten
 März 1885, Z. 1626, angeführten Rea-
 litäten am
 2. September 1885,
 von 10 bis 12 Uhr hiergerichts, ge-
 schritten werden wird.
 R. f. Bezirksgericht Raffenfuß, am
 30. Juli 1885.

13. November 1885,
jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr,
in der Gerichtskanzlei mit dem Anhange
angeordnet worden, daß die Pfandrealtät
bei der ersten und zweiten Feilbietung nur
um oder über den Schätzungswert, bei der
dritten aber auch unter demselben hintan-
gegeben werden wird.

Die Vicitationsbedingungen, wornach
insbesondere jeder Vicitant vor gemachtem
Anbote ein 10proc. Vadium zu Händen
der Vicitationscommission zu erlegen hat,
sowie das Schätzungsprotokoll und der
Grundbuchsextract können in der dies-
gerichtlichen Registratur eingesehen werden.

R. I. Bezirksgericht Alhrsch-Feistritz,
am 25. Juli 1885.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Vadium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. L. Bezirksgericht Styrisch-Feistritz,
am 22. Juli 1885.